Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 42** Bern, 15. Januar 1944

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Zur Frage der Neugestaltung des 9. Schuljahres — Ein ehemaliger bernischer Lehrer wird Bundesrat — Verschiedenes — Buchbesprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Bern-Stadt — De quelques expressions historiques et littéraires — Foyer jurassien d'éducation à Delémont — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

9
Das Zeichen
für Qualitätsmöbel
AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Cie
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

Schulmaterialien
Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien
Verlangen Sie bitte bei Bedarf unser Angebot
6
Kaiser & Co. AG. Bern Marktgasse 39-41

Lehrersfamilie (Oberschullehrer), Montreux-Gebiet, würde 12
Mädchen oder Knaben
von 12 bis 18 Jahren in Pension nehmen. Französischstunden und Familienleben.
A. Schwab, Oberschullehrer, Villeneuve

271
Alles für den WINTERSport
Naturfreunde SPORTHAUS
BERN, Von Werdt-Passage. Tel. 3 26 85
Bekannt für gut und preiswert

Winterthur UNFALL
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Lanz, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
33 Vertreter in allen grössern Orten

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 16. Januar, 10.40 Uhr, im Cinéma Capitol Filmvortrag von Herrn Dr. Kuhn, Professor an der Kantonsschule Solothurn, über *Spanien.*

Sektion Nidau des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 19. Januar, 14 Uhr, im Schulhaus Nidau, I. Stock. 1. Geschäftliches: *a.* Mitteilungen; *b.* Ersatzwahl in den Vorstand. 2. Vortrag des Hrn. Zentralsekretär Dr. Karl Wyss über das obligatorische Thema: «Was erwartet Gotthelf von der Schule?» Der Vorstand bittet um pünktliches Erscheinen.

Sektion Oberhasli des BLV. *Sektionsversammlung* Freitag den 21. Januar, 14 Uhr, im Hotel Brünig in Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen des Kantonalvorstandes bezüglich einer Anfrage der Sektion. 3. Fortsetzung der pädagogischen Zusammenkünfte. 4. Neueinschätzung der Naturalien. 5. Verschiedenes. 6. Vortrag von Herrn Sekundarlehrer A. Wyss, Meiringen, über: Erfahrungen aus dem Handfertigkeitsunterricht.

Nichtoffizieller Teil

Interkantonale Oberstufenkonferenz. *Hauptversammlung* Samstag den 22. Januar 1944, 14 Uhr, im Bahnhofbuffet 2. Klasse, 1. Stock, in Zürich. Verhandlungen: 1. Geschäftliches, 2. Referat von Dr. Leo Weber, *Psychologie des Oberschülers* (12.—15. Altersjahr). Alle Interessenten sind höflich eingeladen, an der Tagung teilzunehmen.

Lehrergesangverein Bern. Probe für die C-Dur-Messe Samstag den 15. Januar, 16—18 Uhr, im Blaukreuzsaal, Zeughausgasse 39, II. Stock.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 19. Januar, 16¼ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Uebung Donnerstag den 20. Januar, um 17¼ Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Beethoven, Messe in C-Dur.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Turnübungen Freitag den 21. Januar, 17 Uhr, in der Sekundarschul-Turnhalle.

Lehrerturnverein Burgdorf und Umgebung. Wiederaufnahme des Wintertrainings Freitag den 21. Januar, 17¼ Uhr, in der Turnhalle des Pestalozzi Schulhauses (Sägegasse) in Burgdorf.

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

für alle Ansprüche
in jeder Preislage
in solider Handwerksarbeit

5

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 Tel. 3 07 66 b. Bahnhof
Vor- und Diplom-Kurse f. Handel, Verwaltung, Verkehr, Arztgehilfinnen. Vorbereitg. f. Maturität (A,B,C), Techniken, SBB, PTT, Zoll, Meisterprüfg., Hausbeamtinnen-, Laborantinnen- und soz. Frauenschulen. Studienberatg. u. Gratisprospekte. Beginn: 6. und 13. Januar; 27. April

Frauenarbeitsschule Bern
Kapellenstrasse 4, Telephon 2 34 61

Neue Berufsklassen:
Frühjahr 1944
für Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider und feine Handarbeiten mit Handweben.

Schluss des Anmeldetermins: 5. Februar
Aufnahmsprüfung: 14. Februar
Beginn der Lehre: 17. April

Anmeldeformulare und Auskunft durch das Sekretariat.

Nächste Kochkurse:
17. Januar bis 26. Februar, 28. Februar bis 1. April
Tages- und Abendkurse.
Kursgeld: Tageskurs inklusive Mahlzeit Fr. 185.–
Abendkurs inklusive Mahlzeit Fr. 52.–

Sommerkurse
in allen Fächern vom 17. April bis 2. September (Sommerferien: 10. Juli bis 14. August).

Prospekte durch das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Rückporto beilegen.

273 Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger**

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 15. Januar 1944 N° 42 LXXVIe année — 15 janvier 1944

Zur Frage der Neugestaltung des 9. Schuljahres

Ein Vorschlag

von Dr. *Heinrich Kleinert*, Seminarvorsteher, Bern

Vorbemerkung

Die nachstehend zum Abdruck gebrachte Arbeit wurde im Herbst des Jahres 1942 geschrieben und erschien im letzten Herbst bereits in der « Schweizerischen Erziehungsrundschau » unter dem Titel « Erfordert die Gegenwart neue Lehrpläne ? »

Da sie zur Frage einer Neugestaltung des 9. Schuljahres grundsätzlich Stellung nimmt und gleichzeitig Vorschläge darüber enthält, schien es angezeigt, sie im Anschluss an die in der letzten Nummer abgeschlossene *Aussprache* auch den Lesern des Berner Schulblattes zugänglich zu machen, obwohl — oder weil — verschiedene Ausgangspunkte, Vorschläge und Forderungen des Verfassers zum Widerspruch reizen mögen. Abklärung erfolgt bekanntlich nur im freien Aeussern von Meinung und Gegenmeinung. *Red.*

1. Einleitung und Fragestellung

Eine Revision der Lehrpläne bedeutet nicht nur eine ungemein schwere und langwierige Arbeit, sie ist zudem stets mit einigen Risiken verbunden; denn Aenderung heisst nicht immer Fortschritt, und Neues ist nicht zwangsläufig besser als das Alte. Ein neuer Lehrplan aber wird und muss grosse und wohl auch grundsätzliche Veränderungen wollen und bringen, sonst hat er keine Berechtigung und bedeutet keine Notwendigkeit. Ob überdies für ein Unternehmen, wie es die Aufstellung neuer Lehrpläne darstellt, die gegenwärtige Zeit sich eignet, ist mindestens fraglich; denn noch liegt sogar die unmittelbare Zukunft im Dunkel, und es würde wohl schwer halten, irgendwelche feste Aussagen zu machen über allfällige *neue* Anforderungen, welche die Nachkriegszeit vielleicht an die Schule, an Erziehung und Unterricht stellen wird.

Trotzdem ist die Frage, ob die Gegenwart neue Lehrpläne fordere, durchaus keine müssige; denn ein Vergleich zwischen den Forderungen des Lebens, des Alltags in der Berufserlernung und des Berufes selbst und den Leistungen der Schule führt mit eiserner Folgerichtigkeit zur Feststellung, dass wir mit der Schularbeit oft noch weit vom Ziele entfernt stehen. Dieses Ziel aber kann doch wohl nur sein, dem heranwachsenden Menschen jene Bildungsgrundlagen zu verschaffen, die notwendig sind, einen Beruf erlernen zu können und einen Beruf auszuüben. Ich möchte dabei dieses recht einseitig umschriebene Ziel unserer Schularbeit verstanden wissen im Sinne der Kerschensteinerschen Ansicht, nämlich, dass *die Berufsbildung die Pforte der Menschenbildung* ist, sofern Beruf den Sinn des *Berufenseins* oder doch der *Berufbarkeit* einnimmt.

Die Behauptung — ja es ist im Grunde genommen ein Vorwurf — dass zwischen « Schule und Leben » oft eine klaffende Lücke besteht, ist alt — vielleicht so alt wie die Schule selbst und die Bemühungen, hierin Abhilfe zu schaffen, mögen ebenfalls zu allen Zeiten erfolgt sein. « Soll dieser Wandel (von der Schule ins Leben) nicht zur *Katastrophe* führen, so muss die Schule vom ersten Tage ihrer Arbeit durch alle die zehn Jahre hindurch dahin arbeiten, dass der Wandel kein Salto mortale, sondern ein allseitig vermittelter Uebergang wird » erklärt Hugo Gaudig in seinen « didaktischen Ketzereien » und Jakob Molitor (seinerzeit Leiter des Frankfurter « Philantropins ») schreibt durchaus im Sinne von Heinrich Pestalozzi in einer « Ueber die bürgerliche Erziehung » betitelten Abhandlung: « Es ist der grösste Fehler unserer heutigen Erziehung, dass sie die Kinder mit allem bekannt macht, was in der Ferne liegt, und in demjenigen ganz unwissend lässt, was sich in der Nähe befindet. Deshalb ist zwischen dem Leben und unserer Schule jetzt so eine ungeheure Kluft. Die Schule ist eine eigene fremde Welt, in der das Kind ganz andere Dinge hört, als es im Leben sieht. »

Es wäre ein Leichtes, solche Aeusserungen des Zweifels über die Arbeit in der Schule, wie sie von Pädagogen, Philosophen, Gelehrten aller Wissenszweige, Politikern und führenden Männern der Technik und des Wirtschaftswesens immer und immer wieder getan werden, in grosser Zahl anzuführen. Ich möchte nur noch *ein* derartiges Zeugnis aus neuester Zeit beifügen:

In einem, an der Tagung des schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge (13. und 14. Juni 1942 in Lausanne) gehaltenen Vortrag über den « Einfluss der Ueberschulung auf die Berufswahl » äussert sich Prof. Dr. Th. Brogle, der Direktor der Schweizer Mustermesse in Basel über das Verhältnis Schule – Leben wie folgt:

Die Schweiz ist nicht nur ein Land der Schulen, sie ist auch weit über ihre Grenzen hinaus bekannt dafür, dass ihre Schulen gute Schulen sind. Trotzdem kommt man rückschauend nicht um die Feststellung herum, dass unser Schulwesen, obgleich es schon viele glänzende Beweise seines Leistungsvermögens erbracht hat, sehr stark angekränkelt ist vom Geist des Jahrhunderts, d. h. von jener verderblichen Gesinnung und kulturellen Haltung, die etwa seit 1840 bis heute triumphiert hat. Auf die kürzeste Formel gebracht, geht die Anklage dahin, dass unsere Schule ihre Aufgabe zu einseitig erfüllt hat. Die Bildungsstätten aller Arten und Stufen — vielleicht mit Ausnahme der Primarschule — bekunden auch heute noch genau wie vor 10, 20 und 30 Jahren, den unermüdlichen Eifer, im *heranwachsenden Menschen möglichst viele Kenntnisse anzuhäufen, statt ihn in der Erkenntnis zu bilden.*

... Ich weiss, dass das, was ich hier sage, schon hundert und tausendmal, vielleicht mit andern Worten und von andern Aspekten aus gesagt worden ist. Es sind Tatsachen, die längst schon zu den pädagogischen Gemeinplätzen gehören. Wenn ich sie wiederhole, so nicht ohne Verbitterung, ja sogar innerer Verzweiflung. Denn die Vielen, die sich Jahr um Jahr, Tag um Tag schon mahnend, bittend, beschwörend an die Schule gewandt haben, haben es — so scheint es mir wenigstens — umsonst getan. Man wird den Eindruck nicht los, als ob an der *Selbstherrlichkeit der heutigen Schule* * die Mahnungen, Belehrungen, Forderungen des Lebens spurlos abprallen würden.

* Vom Verfasser gesperrt.

Mag Jakob Molitor gemessen an den heutigen Schulverhältnissen da und dort offene Türen einrennen, mag auch Prof. Brogle etwas schwarz gemalt haben, mögen endlich viele Lehrer — ich unterstreiche: besonders auf der Primarschulstufe sich gestern wie heute bemühen, einen *lebensnahen* Unterricht zu erteilen: wir können doch nicht ableugnen, dass die Schule dem Leben nicht so dient, wie sie es sollte.

Oder wie steht es beispielsweise mit der *Klärung volkswirtschaftlicher Begriffe* durch die Schule, also mit einem Gebiet, welches unser gesamtes Alltagsleben weitgehend erfüllt, ja sogar weitgehend bestimmt? Und können die immer und immer wieder erhobenen Forderungen nach *Hauswirtschaftsunterricht* für die Mädchen und *Handfertigkeitsunterricht* für Knaben etwa als verwirklicht bezeichnet werden? Ja, bleibt nicht sogar der Geschichtsunterricht da und dort noch irgendwo bei der Behandlung des 19. Jahrhunderts oder noch in früheren Zeitläuften stecken? In einer im Jahre 1942 durchgeführten Umfrage bei den verschiedensten Berufsleuten über die Möglichkeit einer Umschulung stellenloser Lehrkräfte wurde in den Antworten fast ausnahmslos betont, dass ein genügendes Mass an Fertigkeit in Stenographie und Maschinenschreiben unerlässlich sei. Auch hierin geschah und geschieht mit Ausnahme der auf den kaufmännischen Beruf vorbereitenden Anstalten in der Volksschule so gut wie nichts.

Man wird einwenden und dies vom Standpunkt der Volksschule als einer Bildungsstätte mit durchaus allgemeinen Zielen aus sicher mit Recht, dass es nicht Aufgabe der Schule sein könne, die Berufsbildung weitgehend vorzubereiten, vor allem nicht etwa im Sinne einer auch nur irgendwie nach Berufen differenzierten Vorbildung. Dem Vorwurf dagegen, die Schule kranke auch heute noch an einer Ueberlastung mit für das Leben vollkommen wertlosem Wissensstoff ist schon wesentlich schwerer beizukommen, weil man das Gefühl einfach nicht los wird, es stimme wirklich etwas nicht in der Beziehung von Schulbildung und Leben oder eben Schulbildung, Berufserlernung und Berufsausübung.

Es ist nun aber kein Leichtes, einer seit Jahrzehnten in festgefügtem Geleise sich bewegenden Einrichtung — und eine solche ist unsere Schule — neue Richtung zu geben. Ja, es ist nicht einmal leicht, klar zu erkennen und zu formulieren, wieweit die Arbeit, die bisher geleistet wurde und noch geleistet wird, als fehlerhaft bezeichnet werden muss, in welcher Hinsicht sie einer Revision bedarf und wo die Grenzen von allfällig Neuem zu ziehen sind. All dies wird um so schwerer fallen, als wir alle von einer Tradition belastet sind, die sich von uns aus gesehen immerhin nicht schlecht bewährt hat. Ein gründliches Umlernen ist wohl dabei nicht zu umgehen, und wenn man bedenkt, welch grosse und weitgreifende Organisation unser Schulwesen darstellt, so ist leicht einzusehen, dass eine Neuordnung der Aufgabe unserer Schule nicht einfach sein kann. Und die angedeuteten Vorwürfe an die Schule bedingen, sofern man sie als berechtigt anerkennt, eine solche Neuordnung. Sie werfen zudem Fragen auf, die kaum in einigen Druckseiten erörtert und beantwortet werden können. Wer ihnen nachgeht, müsste beginnen mit einer Theorie der Bildung überhaupt, der eine solche aller Bildungsanstalten anzuschliessen wäre. Das heisst nun aber nicht, in Resignation auf jeden Versuch verzichten, wenigstens einen Teil des gesamten Problems herauszugreifen und mindestens *eine* Ursache der Diskrepanz zwischen Schule und Leben aufzuzeigen und auch zu zeigen, wie sie allfällig zu beheben wäre.

Allen weitern Ausführungen möchte ich eines voranstellen: *Es liegt nicht in der Macht der Schule, das Leben umzuformen, so wie die Schule es haben möchte. Das Leben ist immer stärker und wird immer die Schule zur Gefolgschaft zwingen und nicht umgekehrt.* Wo die Schule diese Gefolgschaft versagt, wenn sie nicht erkennt, worin diese Gefolgschaft zu bestehen hat, entfernt sie sich zwangsläufig vom Leben. Dann entsteht jene Kluft, von der bereits eingangs mehrfach die Rede war. Dann aber beginnt für die Schule jenes Eigendasein, jene Eigengesetzlichkeit, die sie weit weg führten von ihrem Zweck und ihrem Ziel, Dienerin zu sein am Gesamtleben des ganzen Volkes. Denn die Schule soll dem Leben dienen, und es ist unsere Pflicht, jene Mittel und Wege zu suchen und zu zeigen, welche dieses Dienen so fruchtbar wie nur immer möglich werden lassen.

Die Schule sei lebensfremd, einseitig auf Stoffvermittlung und Stoffwissen eingestellt: « Man töte nicht frühzeitig im jungen, sich auf Leben und Beruf vorbereitenden Menschen die Seele, indem man ihn mit Wissensstoff überfüttert! Man kehre zurück von der überschulenden Vielfalt, die nur Halbbildung bietet, zur Einfalt, Intensität und Qualität » fordert Prof. Brogle.

Dieser Forderung nachkommen, heisst die bestehenden Lehrpläne einer Revision unterziehen. Eine derartige Revision kann sich, wenn sie wirklich durchgreifend wirken soll, natürlich nicht nur auf einen Schultypus, eine Schulstufe beziehen, sondern muss wohl die Lehrpläne aller Schulen irgendwie zu erfassen suchen.

Es kann nun, so wenig wir das Gesamtproblem einer inneren Umgestaltung der Grundlagen unseres Schulwesens einer eingehenden Ueberprüfung unterziehen können, auch nicht in der Aufgabe dieser Arbeit liegen, etwa bestimmte, ins Einzelne gehende Vorschläge für eine Revision der Lehrpläne aufzustellen. Solches wäre sicher verfrüht, und so kann es sich nur darum handeln, Fragen zu stellen, auf Zusammenhänge hinzuweisen und Möglichkeiten zu zeigen, die sich bieten, unsere Schule besser als bisher in den Dienst des Lebens zu stellen. Denn eines scheint mir sicher: So wenig der Weltkrieg 1914/18 spurlos auch an der Schweizer Schule vorüberging, wird auch der neue Krieg Unterricht und Erziehung unberührt lassen. Es wird der Nachkriegszeit vorbehalten bleiben, Forderungen in die Tat überzuführen, Neuordnungen vorzunehmen, neue Gedanken zu sichten, neue Ziele zu stecken und neue Wege zu beschreiten. Und wenn die Jahre nach

1918 wohl in den meisten Kantonen (und natürlich auch in den meisten vom ersten Weltkrieg erfassten Ländern) zu neuen Lehrplänen geführt haben, wird voraussichtlich eine kommende Nachkriegszeit uns noch einmal veranlassen, unsere Arbeit zu überprüfen. Diese Ueberprüfung wird wiederum zwangsläufig zu *neuen Lehrplänen* führen; denn wenn Lehrpläne auch nur Wegleitungen sind, gewissermassen Gefässe darstellen, deren Inhalt erst durch eine lebendige Arbeit wertvoll werden kann, so bestimmen sie doch den Rahmen, innerhalb dem die Schularbeit sich zu bewegen hat.

Ich bin mir wohl bewusst, dass für eine Revision der Lehrpläne Jahre notwendig sind, und gerade diese Erkenntnis scheint mir die Aufrollung dieses Problems schon heute zu rechtfertigen. Denn vielleicht zieht eine jetzt begonnene Diskussion noch Kreise, die weit über die des Lehrplans hinausgehen. Ich bin mir ebenso bewusst, dass mit neuen Lehrplänen allein keine Erneuerung von Unterricht und Erziehung gewährleistet ist. Wo nicht der lebendige Geist des Lehrers das «Neue» in die Schule hineinträgt, vermag der beste Lehrplan keine Erneuerung zu wecken. So steht denn am Beginn und am Schlusse jeder Schulreform immer und immer wieder die Lehrerbildung. Auch ihr warten neue Aufgaben, auch sie wird erfasst werden müssen von all dem, was wir im Vorstehenden andeuteten und zunächst recht unbestimmt noch als «neu» bezeichneten.

2. Die Aufstellung von Lehrplänen

Bevor nun an eine Formulierung von Vorschlägen für eine Lehrplanrevision herangetreten werden kann, muss kurz die Notwendigkeit der Aufstellung von Lehrplänen überhaupt besprochen werden, denn grundsätzlich bieten sich ja jedem erzieherischen und unterrichtlichen Tun zwei Wege: Einmal können wir ihm einen wohlausgedachten Plan zugrunde legen, oder wir verzichten auf alles Planmässige. Im ersten Falle arbeiten wir nach einem Lehrplan, im andern Falle sprechen wir von Gelegenheitsunterricht.

Eigentlich ist der Gelegenheitsunterricht die natürlichste Methode, den Unterrichtsstoff dem Kinde nahezubringen, indem die unmittelbare Umwelt, also das Leben selbst in Form der sich täglich und stündlich bietenden «Gelegenheit» den Stoff zum Unterricht liefert. Gelegenheitsunterricht wird daher stets auch Erlebnisunterricht sein. Gelegenheitsunterricht aber setzt voraus, dass der Lehrer die sich bietenden «Gelegenheiten» so zusammenzufügen versteht, dass das Lehrziel irgend eines Faches erreicht wird. Es ist leicht einzusehen, dass dabei eine systematische Reihenfolge in der Behandlung der Stoffe innerhalb eines bestimmten Wissensgebietes kaum eingehalten werden kann. Auch die Befolgung des methodischen Grundsatzes «Vom Leichten zum Schweren» begegnet stets fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Der Zusammenhang nicht nur zwischen den einzelnen Stoffgebieten, sondern auch zwischen Einzelstoffen geht verloren, da ja nicht der Lehrer planmässig die Stoffe wählt, sondern stets mehr oder weniger der Zufall sie heranträgt. So bleibt es denn bestimmt nur wenigen, besonders begabten und ausserordentlich geschickten Pädagogen vorbehalten, den Gelegenheitsunterricht konsequent und mit Erfolg anzuwenden.

Besonders für die öffentliche Staatsschule kann sich der Gelegenheitsunterricht nicht empfehlen. Für sie eignet sich sicher nur ein lehrplanmässiger Unterricht, wobei zwar andererseits der Gelegenheitsunterricht durchaus nicht vollkommen ausgeschaltet zu sein braucht. Aber er wird doch nur, wie es schon sein Name sagt, «bei Gelegenheit» angewendet werden. Im allgemeinen dürfte in den allermeisten Schulen nach einem Lehrplan, der gesetzliche Verbindlichkeit besitzt, gearbeitet werden. Es ist bereits gesagt worden, dass der Lehrplan allein noch lange nicht den Wert einer Schule bestimmt, und doch sind sein Geist und seine Form von ganz ausserordentlicher, ja von entscheidender Bedeutung.

Die Gegner eines lehrplanmässigen Unterrichts weisen nun allerdings mit einem gewissen Recht darauf hin, dass gerade der Unterricht nach einem Plan stets mehr oder weniger lebensfremd sein müsse; denn das Leben gliedere seine Erscheinungsformen auch nicht nach Fächern und ebenso wenig nach einem bestimmten Aufbau. Und sowohl Pestalozzi wie namhafte neuzeitliche Pädagogen wie Spranger, Kerschensteiner u. a. betonten mehrfach, dass des Menschen Erziehung — und damit auch jeder Unterricht — besonders auf das sogenannte Totalitätsprinzip Rücksicht zu nehmen habe; d. h. der heranwachsende Mensch dürfe weder intellektuell, noch ästhetisch, noch in seinen Gefühlen, noch körperlich allein gefördert werden. Vielmehr muss seine Totalität, also Geist und Seele und Körper gleichmässig geweckt und gebildet werden. Konzentrationsgedanke, Gesamtunterricht, Daltonplan, Gemeinschaftsschule und ähnliche methodische Bestrebungen sind denn auch nichts anderes als Versuche, dem Totalitätsprinzip gerecht zu werden. Bei dem allem aber darf man nicht übersehen, dass die Trennung der seelischen, intellektuellen und körperlichen Bildung, ferner die Aufteilung dieser Gebiete in Fächer und die Systematisierung der durch die Fächer abgegrenzten Unterrichtsstoffe bloss vorgenommen wurden, damit die Bildungsgüter überblickt, bearbeitet, erworben und später wieder vereinigt werden können. Die sich ergebenden Schwierigkeiten bestehen vor allem darin, dass der Stoff durch die Fächerung und die Systematisierung aus seinem natürlichen Zusammenhang herausgerissen wird. Ihn wieder dorthin zu bringen, d. h. die Zusammenhänge aufzudecken und zur Erkenntnis des Schülers werden zu lassen, ist eine der Hauptforderungen, die an den lehrplanmässigen Unterricht zu stellen sind.

Der Lehrplan hat somit die Aufgabe zu ordnen und zu sichten. Er ist und soll nicht mehr sein als ein Hilfsmittel für den Lehrer, der seine Pflicht in einem gründlichen, zielbewussten und wahre Bildung erstrebenden Unterricht sucht. So ist denn der Lehrplan oder Unterrichtsplan zu vergleichen dem Organisationsplan eines Unternehmers irgendwelcher Art,

Bei der *Aufstellung eines Lehrplanes* müssen folgende drei Forderungen erfüllt sein:

Er hat Aufschluss und Weisung zu erteilen über:

a. die Zahl der Unterrichtsfächer,

b. deren Abgrenzung gegeneinander in bezug auf die Zahl der ihnen zuzuweisenden Unterrichtsstunden in jeder Woche und im Laufe der gesamten Schulzeit,

c. die Stoffauswahl im einzelnen Fach und die Verteilung des Stoffes auf die Jahrespensen.

Mit diesen auch wieder recht fragmentarischen Ausführungen über den Lehrplan dürfte die Grundlage geschaffen sein, auf der wir nun auf die an die Schule gestellte Forderung, sich auf einen dem Leben besser dienenden Unterricht umzustellen, eingehen können. Aus den eingangs erwähnten kritischen, an die Schule gerichteten Bemerkungen aber gilt es vorerst abzuleiten, was das heisst, « ein dem Leben besser dienender Unterricht ». Damit wird dann auch gleich gesagt, was unter dem schon vielfach zitierten « Neuen » verstanden sein soll.

(Schluss folgt.)

Ein ehemaliger bernischer Lehrer wird Bundesrat

Auf 15. Januar tritt *Bundesrat Ernst Nobs*, der bisherige Stadtpräsident von Zürich, als Vertreter des Standes Zürich sein neues Amt an. Damit wird der ehemalige zürcherische Lehrer im Bundesrat durch einen Lehrer aus dem Bernbiet abgelöst.

Obwohl er nur eine kurze Zeit als Lehrer gewirkt hat, zählen wir Bundesrat Ernst Nobs immer noch ein wenig zu uns, und wir glauben zu wissen, dass er dagegen nichts einwenden wird. Sein vielbeachteter Vortrag, den er an der Tagung der schweizerischen Lehrerschaft während der unvergesslichen Landesausstellung 1939 in der Peterskirche zu Zürich hielt und in dem er die Frage stellte und beantwortete: « Welches Gemeinsame vereinigt uns Schweizer Lehrer in unserer erzieherischen Absicht inmitten eines Europa, über dem das Entsetzen steht? » und seine vor kurzer Zeit erschienene Schrift: « Helvetische Erneuerung, Fragen schweizerischer Aufbaupolitik nach dem Kriege », weisen daraufhin, dass er sich uns immer noch verbunden fühlt. Nach seiner Herkunft, seiner Bildung, seiner bisherigen Tätigkeit und seiner innern Veranlagung ist er ganz besonders dazu berufen, in seinem neuen hohen Amte ausgleichend und versöhnend zu wirken und mitzuhelfen, das Verständnis zwischen den Volksklassen, den Schweizern ungleicher Sprache und Bekenntnisse zu mehren.

Bundesrat Ernst Nobs wurde am 14. Juli 1886 in Seedorf bei Aarberg geboren. Er verlebte seine Jugendjahre dort und in Grindelwald, durchlief mit der 67. Promotion das Staatsseminar Hofwil-Bern und wirkte nach der Patentierung während sechs Jahren als Lehrer in Wynau und Ostermundigen. Dann wandte er sich dem Journalismus zu. Nach kürzerer Tätigkeit am « Demokrat » in Luzern und an der « Volksstimme » in St. Gallen übernahm er 1915 die Leitung des Zürcher « Volksrecht ». 1935 wurde er zürcherischer Regierungsrat und 1942 Stadtpräsident von Zürich.

Nun kehrt er als Mitglied unserer obersten Bundesbehörde wiederum nach Bern zurück. Wir heissen ihn willkommen und entbieten ihm unsere herzlichsten Glückwünsche. *P. F.*

Verschiedenes

Tagung der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Bern-Hofwil. Die traditionelle Zusammenkunft der ehemaligen Staatsseminaristen von Montag dem 27. Dezember wurde dieses Jahr zu einem ganz besonders denkwürdigen Anlass. Weither, aus dem Oberland, Jura und Emmental, strömten sie zusammen, die einst gemeinsam durchs Seminar gegangen sind.

Schon am frühen Morgen waren es über 50 Präsidenten aus den Promotionen, von der 36. bis zur 103., die sich zur Vorberatung der Geschäfte im Konferenzsaal des Berner Rathauses einfanden.

Um 9 Uhr waren mehr als 300 Lehrer in der ehrwürdigen Rathaushalle versammelt, wo man die währschafte Deckenkonstruktion mit den vielhundertjährigen Eichenstämmen bewunderte. *Herr Regierungspräsident Rudolf* hiess die Teilnehmer herzlich willkommen und orientierte über die wichtigsten Daten, wie das Rathaus von 1407—1420 erbaut, als mächtiges Wahrzeichen des alten Bern durch vielerlei Wechselfälle der Geschichte trutzig standgehalten und nunmehr in den Jahren 1938—1942 den neuen Anforderungen angepasst und zu dem umgebaut wurde, was es heute darstellt. Es war nicht unbedingt ein Unglück, als die Franzosen seinerzeit den Staatsschatz mitlaufen liessen, denn er war in erster Linie geäufnet worden, um an Stelle des alten Rathauses ein neues zu erbauen, das im Baustil jener Zeit nichts Schönes geworden wäre. Es gereichte der Vereinigung zur besonderen Ehre, dass die Herren *Regierungsräte Grimm, Rudolf und Seematter* sowie Standesweibel Oesch sich persönlich zur Verfügung stellten, um die Lehrer durch das renovierte Gebäude des Grossen Rates zu führen. Die kraftvolle und wiederum feinsinnige Gestaltung der Räume, das Währschafte und Echte, das einem überall wohltuend entgegentritt, die geschmackvolle Eingliederung alter und neuer Kunstwerke — ich erinnere nur an das markante Schwingerbild von Hodler in der Vorhalle, an das geschnitzte Eichentäfer im Regierungsratszimmer, an das riesige Wandbild Walsers im neuen Grossratssaal und an die Deckenplastiken in der Wandelhalle —, das alles hinterliess bei sämtlichen Teilnehmern den denkbar besten Eindruck. Wir dürfen allesamt stolz sein auf das, was hier geschaffen wurde. Es ist ein prächtiges Denkmal für die Leistungsfähigkeit der Demokratie mitten in harter Kriegszeit und schönster Ausdruck für Bauen, Gestalten und Kunstschaffen unserer Zeit überhaupt.

Zur eigentlichen Morgenversammlung der Vereinigung fanden sich um 10½ Uhr noch weitere Scharen von Ehemaligen ein, so dass der neue Grossratssaal bis auf den letzten Platz angefüllt war. Der Präsident der Vereinigung, *Karl Uetz, Fankhaus-Trub*, begrüsste mit sympathischen kraftvollen Worten die grosse Lehrergemeinde und hiess die zahlreichen Vertreter der Behörden besonders willkommen. Er dankte auch für die freundliche Führung durch das Rathaus. Nachdem man in den letzten Jahren mehr Vorträge allgemein geistiger und bildender Art gewählt hatte und vor allem die kunstschaffenden Ehemaligen zum Wort kommen liess, wird mit den neuesten Darbietungen bewusst ein Schritt getan, der wieder näher zu unserem Seminar hinführt.

Herr Seminardirektor Dr. J. Zürcher sprach in einem Kurzvortrag über die « *Allgemeinen Bildungsziele des Seminarunterrichts* ». In gewohnt sicherer und klarer Weise umriss er den weiten Aufgabenkreis, wie er heute dem Seminar gestellt ist. Im Jahr 1875 waren es noch 14 Fächer, in denen der Seminarist zu unterrichten war, heute sind es deren 23! In der Zielsetzung für die Lehrerbildung gingen die Mei-

nungen selten auseinander, für den Weg aber, der einzuschlagen war, um es zu erreichen, da gab es im Laufe der Zeit oftmals recht verschiedene Auffassungen. Aber schliesslich weiss man auch da, dass viele Wege ans gleiche Ziel führen können, und dass auch hier, wie in aller Erziehung gilt: Worte belehren, Beispiele reissen hin. Die Arbeitsteilung war für das Seminar von jeher eine doppelte. Sie umfasst die allgemeine Bildung und die berufliche Ausbildung. Die Breite des Seminarpensums bringt eine sehr starke Beanspruchung des Seminaristen mit sich. Eine Entlastung ist nur möglich durch ein fünftes Seminarjahr, dessen Einführung früher oder später nicht zu umgehen sein wird. Neben der wissenschaftlichen Schulung und der unterrichtspraktischen Ausbildung wird am Seminar auch der ethischen, künstlerischen und körperlichen Erziehung alle Aufmerksamkeit geschenkt. Lehrerbildung ist nicht Dressur, sondern Bildung im weitestmöglichen Sinne. Zum Schlusse dankte Herr Seminardirektor Dr. Zürcher für die grosse Freiheit, die dem Seminar und der Schule überhaupt im Staate Bern für die Bildungs- und Erziehungsaufgabe zu allen Zeiten eingeräumt wurde. Mögen wir uns alle dieses demokratischen Geschenkes immer wieder würdig erweisen! Es ist auch in Zukunft die vornehmste Aufgabe des Seminars, dem Bernerland ausgeprägte Lehrerpersönlichkeiten heranzubilden, die Meister ihres Faches sind. Herzlicher Beifall dankte dem verehrten Referenten für den trefflichen Vortrag.

In ausführlicherem Referat wandte sich hierauf *Herr Emil Prochaska, Zeichnungslehrer am Seminar*, an die grosse Schar seiner ehemaligen Schüler und gab einen anschaulichen Ueberblick zum «*Zeichnen an der Lehrerbildungsanstalt*». In launigen Worten, dass es ihm recht seltsam zumute sei, den Zeichnungssaal mit dem Ratssaal zu tauschen, und er sich vorkomme, wie vor einem hohen Gerichtshof, leitete der Redner seinen Vortrag ein. Das Zeichnen ist nicht nur Formgebung, es ist vor allem geistiges Schaffen, ist Schauen und Forschen. Damit kann es eine wesentliche Mithilfe sein für die allgemeine Bildung überhaupt. Die Methode des Zeichenunterrichtes ist ursprünglich die der persönlichen Erfahrung. In vielerlei feinen Beispielen und anregenden Hinweisen führte Herr Prochaska durch alle Gebiete des so reich gestalteten Zeichen- und Kunstunterrichtes am Seminar. Die Zeiten der Punktier- und Kopiermethode liegen längst hinter uns. Kerschensteiner, dessen Schüler Herr Prochaska war, wies den neuen Weg. Der Referent sprach von den Uebungen zur Beobachtung, von der Darstellung des Geschauten in seinen wesentlichen Proportionen, von der geistigen Beziehung zum Objekt. Eindringlich wies er auch auf die Verbundenheit mit der Natur hin. Gefühlsmässiges und Verstandesmässiges müssen sich stets durchdringen, wo eine ganze Leistung herauskommen soll. Wir zeichnen nicht nur nach der Natur, sondern in der Natur. Zeichnen, Modellieren, aber auch Schnitzen und Scherenschnittarbeiten gehen Hand in Hand. Vielen liegt die plastische Gestaltung näher als die graphische Darstellung eines Erlebnisses. Wir müssen überdies eindringen in die Schönheit und Echtheit handwerklicher Arbeit, in den Kulturwert eines wohlgestalteten Raumes; die unvoreingenommene Würdigung eines Baudenkmals und des Kunstschaffens überhaupt muss eine Hauptaufgabe des Zeichenunterrichtes sein. Bei alledem sollen wir uns der Gefahr des Dillettantismus bewusst sein. Es gilt aber trotzdem, im Schauen, Urteilen und eigenen Darstellen den Sinn zu wecken für Echtes und Währschaftes. Langer Beifall dankte dem geschätzten Lehrer für die genussreiche Stunde. Vierzig Lehrerklassen sind bei ihm in den Zeichenunterricht gegangen und ebensoviele und mehr sind diesem Lehrer heute dankbar für die vielseitige Förderung im Zeichnen und die feinsinnige Kunsterziehung.

Die Hauptversammlung vom Nachmittag wurde eröffnet durch das *Füri-Quartett*, welches das Streichquartett in G-Dur von Haydn und das Streichquartett in B-Dur von Mozart spielte. Es war ein Genuss, dem flüssigen Spiel zul auschen, das bald froh beschwingt, schalkhaft und übermütig durch den Saal schwirrte, bald wieder ernst bewegt, dumpf und verhalten aus den Saiten klang. Spontaner Applaus dankte den vier Künstlern unter der Leitung von Kollege Füri aus der 98. Promotion für das famose Spiel. Darauf begannen die geschäftlichen Verhandlungen. Der Präsident Karl Uetz dankte nochmals allen Vortragenden aufs beste. Besondere Worte der Ehrung und der Freude galten *Herrn Bundesrat Ernst Nobs* zu seiner Wahl in die oberste Landesbehörde, ist er doch ein ehemaliger Staatsseminarist aus der 67. Promotion. Der Präsident verliest das Glückwunschschreiben, das dem neuen Bundesrat anlässlich seiner Wahl von der Vereinigung übermittelt wurde. Die Jahresrechnung weist einen Saldo auf von Fr. 1321. 30. Die Reisestiftung ist nach wie vor mit Fr. 25 000 ausgewiesen. Der Hilfsfonds erreicht auf Jahresende die Höhe von Fr. 7554. Es ist vorgesehen, aus diesem Hilfsfonds nach Kriegsende einen Stipendienfonds zu schaffen, um wenig bemittelten Seminaristen tatkräftig zu helfen. Herr Seminarvorsteher Dr. Schreyer berichtete von ein paar Fällen, aus denen solche Dürftigkeit deutlich hervorgeht. Um jedoch schon jetzt vermehrt helfen zu können, wurde einhellig beschlossen, den Jahresbeitrag an die Vereinigung je Mitglied auf Fr. 2 zu erhöhen. Herr Schulinspektor Schafroth macht die Anregung, es sei die Frage zu prüfen, ob nicht die Tagung der Ehemaligen in Zukunft auf das Frühjahr verlegt werden könnte. Die 21 im laufenden Jahr verstorbenen Kollegen werden durch Erheben geehrt. Die 104. Promotion wird mit Freude in die Vereinigung der Ehemaligen aufgenommen. *Herr Samuel Imobersteg* aus der 36. Promotion, wohl der älteste Lehrer an der diesjährigen Tagung, gibt seiner Freude Ausdruck, dass wir auch diese Zusammenkunft wieder im Frieden und im Schutz unserer wackeren Soldaten feiern konnten. Er berichtet, wie er als 16jähriger Bube das erste Mal mit seltsamen Gefühlen und tausend Plänen und Hoffnungen den alten Saal des Grossen Rates betreten habe. Heute habe er nur noch einen Wunsch, der schönen Heimat und Gott Dank zu sagen für den Frieden. Damit waren die üblichen Jahresgeschäfte in kurzer Zeit erledigt. Der Präsident der Vereinigung dankte zum Schluss allen Teilnehmern aus Nah und Fern für ihr Erscheinen und verwies in Dankbarkeit auf jenen, der es ermöglicht hat, dass wir auch im fünften Kriegswinter so zusammenkommen konnten. Im Anschluss an die schöne Tagung blieb für die Promotionen noch reichlich Zeit zu kameradschaftlichem Beisammensein.

Werner Staub.

Schulfunksendungen im Januar 1944, jeweilen von 10.20 bis 10.50 Uhr.

Donnerstag, 20. Januar. *Die Heinzelmännchen zu Köln.* Ballade von A. Kopisch, in der Vertonung von C. Loewe. Ernst Schläfli, Bern.

Montag, 24. Januar. *Grenzlauf am Klausen.* Hörspiel von Kaspar Freuler, Glarus.

Freitag, 28. Januar. *Im Römerbad.* Ein Besuch in den Bädern von Augusta Raurica. Prof. Dr. R. Laur-Belart, Basel.

Gewerbeschulverband Langnau. Die am Gewerbeschulverband Langnau beteiligten Gewerbeverbände, Gemeindebehörden, Kommissionen und Lehrer besammelten sich mit der Aufsichtskommission unter der bewährten Leitung des Präsidenten *H. Schürch*, Malermeister in Langnau, zu einer Jahreskonferenz. Der Schulvorsteher *R. Zbinden* gab einen Ueberblick über die zielbewusste Arbeit im abgelaufenen Jahr und die Massnahmen für den weitern Ausbau der Gewerbeschule. Herr Grossrat *Hirsbrunner* unterstützte die Durchführung eines *Rechenschieberkurses*. Die Versammlung beschloss einmütig, in dieser Weise den Gebrauch des nützlichen Rechenschiebers zu fördern. Mit Genugtuung nahm die Versammlung den Bericht der Herren *R. Zbinden* und *M. Schori* über die zahlreichen *Weiterbildungskurse* für ausgelernte Handwerker und Kaufleute entgegen. Die Kurse werden als ständige Einrichtung und wertvolle Massnahme für die Ertüchti-

gung der Berufsleute auf die Nachkriegszeit mit Unterstützung aller Berufsverbände und von Staat und Bund weitergeführt. Einmütig wurde die Beteiligung der Gewerbeschule an der geplanten *Ausstellung* «Neues Bauen und Wohnen» beschlossen. Die Schulabteilung, die in Verbindung mit dem Kantonalen Lehrlingsamt vorbereitet wird, soll an Hand von Lehrgängen die planmässige Ausbildung der Lehrlinge darstellen und praktische Arbeiten von Lehrlingen und Junghandwerkern zeigen. Ueber die verschiedenen *Fachklassen* berichteten die Berufsvertreter, wobei der Schreinermeisterverband ein wertvolles Lehrmittel stiftete. In der Aussprache über den *Landdienst* der Lehrlinge wurde der erzieherische Wert und die Notwendigkeit des Einsatzes für die Landesversorgung anerkannt. Um den verschiedenen Bedürfnissen und Schwierigkeiten von Arbeitseinsatzstelle, Lehrbetrieb und Berufsschule zu begegnen, wurde für die nächste Einsatzperiode eine enge Zusammenarbeit unter den beteiligten Kreisen in Aussicht genommen. Die anregend verlaufende Versammlung und der Vorsteher des Lehrlingsamtes dankten zum Schlusse dem Präsidenten, dem Schulvorsteher und ihren Mitarbeitern für die umsichtige Arbeit. *K. L. A.*

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1944/45 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (blinde, taube, sprachgebrechliche, geistesschwache und schwererziehbare Kinder). Aufgenommen werden in erster Linie Inhaber eines Lehrpatentes oder Kindergärtnerinnendiploms. Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und einem ärztlichen Zeugnis sind zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1. Anmeldefrist bis 1. März 1944. (Einges.)

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wir haben mit dem Skiklub Flühli (Kt. Luzern) folgende Abmachung zugunsten unserer Mitglieder getroffen:

Ski-Hütte «Stäldeli» des Skiklub Flühli.

Standort: Am Fusse des Feuersteins, 1358 m. Nächste Bahnstation: Schüpfheim. Entfernung 17 km, Höhenunterschied 629 m. Ab Flühli Postauto 8 km. Zugang über neue Stäldelistrasse, markiert von Flühli aus. 15 Schlafplätze, 20 Tagesplätze. *Taxen für unsere Mitglieder* wie für SSV-Mitglieder: Tag 50 Rp., Nacht 1 Fr. inkl. Holz.

Schlüsseldepot: Kurhaus Flühli, Gasthof Sonne, Flühli. Holzhack 10 Minuten von der Hütte entfernt. Tourenmöglichkeiten: Feuerstein, Haglern, Wasserfallen, Schimberg, Sattelpass-Giswil, Seewenegg-Sarnen.

Ausweiskarten zum verbilligten Besuch der Wintersportplätze und Mitbenützung der Skihütten sind zu Fr. 1. 50 zu beziehen bei der Geschäftsstelle, Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Bronchial-Asthma bei Kindern. Bei vielen Kindern besteht eine besondere organische Disposition, eine erhöhte Bereitschaft zu bestimmten Gesundheitsstörungen oder Erkrankungsformen, die sich trotz aller Verhütungsmassnahmen häufig wiederholen. Diese Krankheitsbereitschaft wird mit dem Namen «Diathese» bezeichnet und man unterscheidet verschiedene Diathesen: katarrhalische, lymphatische, neurotische usw., die sich auch miteinander verbinden können. Die wichtigste, kombinierte Diathese ist die sehr verbreitete, familiär und erblich auftretende «exsudative Diathese», zu welcher Milchschorf, Nesselfieber, Heuschnupfen und Bronchialasthma gerechnet werden. Das meist bei künstlicher Ernährung im Säuglingsalter auftretende Milchschorfekzem wird des öftern nach dem Verschwinden des Ekzems von Bronchialasthma abgelöst. Im allgemeinen tritt Bronchialasthma in den ersten Lebensjahren seltener auf, während es vom 4. Jahre an leider ein häufig vorkommendes Kinderleiden bildet. Neben den rein allergischen Formen, bei denen das Asthma z. B. durch die Reizwirkung gewisser Nährmittel oder des Staubes pflanzlicher und tierischer Herkunft ausgelöst wird, führen hauptsächlich infektiöse Katarrhe der Atmungsorgane zu den bekannten asthmatischen Symptomen. Die qualvollen Anfälle von Atemnot sind bedingt durch starke Schwellung und Sekretion der Bronchialschleimhaut und Krampf der Bronchialmuskulatur. Diese krankhaften Veränderungen der Atmungsorgane können auf dem Wege der Inhalationstherapie wirksam bekämpft werden. Besonders das in den Instituten Pulmosalus Zürich, St. Gallen, Bern und Basel zur Anwendung gebrachte Inhalationsverfahren erzielt durch seine schleimlösende, desinfizierende und nervenberuhigende Wirkung auf die Atmungswege bemerkenswerte Heilerfolge, nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch beim Kleinkind und der schulpflichtigen Jugend.

Dr. med. *C. Sp.*

Buchbesprechungen des Jugendschriften-Ausschusses Bern-Stadt.

Ad. David, **Reisen und Jagen.** Aus einem glücklichen Leben. Mit vielen Naturaufnahmen. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 233 Seiten. Ganzleinenband Fr. 9.

Der vielgereiste Afrikaforscher, Sammler und Grosswildjäger Ad. David erzählt uns in seiner frischen und originellen Art, die wir vom Radio her kennen und schätzen, zur Hauptsache von seiner Reise den Nil hinauf. Wir gehen mit dem Verfasser auf die Elefanten-, Nashorn- und Löwenjagd, machen mit den interessanten Völkerstämmen der Schilluk und Dinka Bekanntschaft und erleben mit den Augen eines erfahrenen und weit gereisten Naturforschers und eines begeisterten Jägers ein Stück Afrika. Das Buch enthält ferner die Schilderung einer Reise auf den Sinai und einer solchen nach Arabien. David besucht das Grab Napoleons auf St. Helena. Im 2. Teil des Buches erzählt der Verfasser von seinen Gemsjagden, von gefährlichen Momenten während des Wander- und Forscherlebens, von den Steinböcken im Aostatal, von «Naturschutz und Jagd». Schliesslich vernehmen wir, wie David dazu kam, Forscher und Jäger zu werden. Ein prächtiges Bildermaterial, meist Aufnahmen des Verfassers, ergänzen den Text aufs beste.

Das interessante Buch wird der reifern Jugend wie den Erwachsenen Freude machen. *J. Sterchi.*

Elisabeth v. Steiger, **Barbara wird vernünftig.** Verlag Orell-Füssli, Zürich. Geb. Fr. 7. 50.

Diese Schilderung eines Pfarrhauspensionates mutet heute wie eine unbeschwerte Idylle aus Vorkriegszeiten an, auch in erzieherischer Hinsicht; denn wenn man von der verblüffend endgültigen Wandlung Barbaras vom borstigen, verwöhnten Großstadtkind aus Rom zum vernünftigen, ja fast süsslich musterhaften Pensionatstöchterchen liest, möchte man zweifeln, ob solches heute noch möglich wäre. Einige Rückfälle würden das Buch psychologisch glaubhafter machen und es aus der Reihe der anspruchsloseren Mädchenbücher in die Region der erzieherisch bedeutsameren Jugendlektüre hinaufrücken. Aeltere Jahrgänge werden die zu stark betonte Unbeholfenheit des Vikars z. B. schon nicht mehr so spasshaft empfinden, wie sie wirken soll und nach Lektüre verlangen, die mehr in die Tiefe reicht. Die freundliche Erziehung zu treuer Pflichterfüllung und zu Hilfsbereitschaft Mensch und Tier gegenüber wird aber gewiss auch auf sie nicht ohne anspornenden Eindruck bleiben.

Das Buch mit dem netten, farbigen Titelbild wird sich unter den Mädchen einer gewissen Altersstufe gewiss eine dankbare Lesergemeinde erwerben. *H. Hess.*

Gertrud Heizmann, **Xandi und das Wunderkraut.** A. Francke, Bern, 200 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 6. 80.

Die Geschichte ist prächtig aufgebaut, die Personen sind alle gut charakterisiert, die Sprache ist sauber, einfach und natürlich.

Xandi, die Hauptperson, ist ein Prachtskerlchen von fünf oder sechs Jahren, ein gescheites, gutherziges, tapferes Büblein. Ob es solche überhaupt gibt? Vielleicht nicht; aber was tut's! Freude wird jeder Leser an Xanderli haben, und jedem wird es Freude bereiten, wenn er vernimmt, dass des Bübleins Herzenswunsch schliesslich doch in Erfüllung geht, nämlich:

dass das Wunderkraut Arnika, das Xandi von einer Alp herunterholt, seiner gelähmten Freundin Vroneli Heilung bringt.

Der edle Geist, der aus jedem Kapitel weht, wird seine Wirkung auf die 10 bis 12jährigen Leser kaum verfehlen. Solche Bücher sind wie Balsam in dieser mit Ungerechtigkeiten und Teufeleien erfüllten Zeit. *E. Schütz.*

Emil Ernst Ronner, **Heini Haller und seine Freunde. Meielis grosses Leid. Allzeit bereit! Pietro von Brissago.** Hefte 11 bis 14 der Sammlung «Jungvolk». Verlag der Evang. Gesellschaft St. Gallen. Preis pro Heft 50. Cts.

Die vier kleinen Schriften fallen angenehm auf durch das Titelblatt, das saubere Papier und den guten Druck. Der Inhalt entspricht dem Aeussern. Ronner erzählt in fasslicher Sprache Kindern des zehnten bis zwölften Altersjahrs wackere Taten von Altersgenossen und grössern Pfadfindern. Alle Erzählungen vermögen den Leser in Spannung zu versetzen. Die Lösung der Spannung erfolgt immer in einer Art, die den jungen Leser befriedigen wird, es sei denn, dass er gerne noch mehr vernommen hätte. Aber weil nicht alles gesagt worden ist, kann der Leser die Geschichte noch weiter spinnen. Schon diese Eigenart der Kurzgeschichten Ronners empfiehlt die Schriftchen. Nicht weniger aber tut dies auch der Umstand, dass der Verfasser das Jungvolk zu tätigem Helfen anregen will, wo Not und Leid Hilfe erheischt. Die besten Geschichten sind unstreitig «Meielis Leid» und «Das Pfadfindermesser». Dass der Verfasser zwei Lehrergestalten ins schönste Licht setzte, wollen wir ihm, dem Lehrer, zugute halten. *F. Moser.*

Anna Bellmont, **Hallo, hallo, hier Edith, Paul und Hanneli.** Schweizerspiegel Verlag, Zürich, 250 S. Fr. 8. 60.

Die Mutter Widler zieht nach dem Tode ihres Mannes mit ihren drei Kindern auf das Land, wo sie als Telephonistin die Familie durchbringen kann. Die beiden schulpflichtigen Kinder und sogar noch das kleine Hanneli erleben nun in und um das Telephonbureau von Eschwald gar viele schöne und bewegte Tage, die uns recht spannend geschildert werden. Doch ist die Buchsprache nicht immer zu loben, und grobe Flüche sollten in einem preisgekrönten Jugenbuch nicht zu finden sein.

Originell ist die Idee, dass Edith und Paul sich in Morsemeldungen die spannendsten Erlebnisse mitteilen und dass dadurch unsere «Leseratzen» das Buch nicht nur so von A—Z verschlingen können, sondern sich mit den Morsezeichen vertraut machen müssen. Der schlichte Buchschmuck von Carl Moos hilft mit, das pädagogisch wertvolle Buch für Knaben und Mädchen von 12 Jahren an zu empfehlen. *H. Hegg.*

Neue SJW-Hefte.

Nr. 145. *Vom Korn.* Zusammengestellt von der Elementar-Konferenz des Kantons Zürich.

Die hier zusammengestellten Prosastücke und Gedichte zum Thema Korn und Brot sind ungleich schwierig, passend vom 4. bis 9. Schuljahr. Die Illustrierung ist nicht sehr glücklich.

Nr. 146. *Fritz Aebli*, **Wander-Wunder-Plunderfahrt.** Auf geschickte und geistreiche Art wissen Autor und Zeichner (Josef Müller) die Kinder mittlerer Altersstufe zur Beobachtung und Ueberlegen anzuregen und köstlich zu unterhalten.

Nr. 147. *Alice Marcet*, **Wir feiern Feste.**

Das Büchlein gibt für Schule und Familie willkommene Anregungen (illustriert), wie man häusliche Feste (Geburtstag, Ostern, Muttertag, 1. August usw.) mit Geschicklichkeit und wenig Auslagen feiern kann.

Nr. 148. *E. Eberhard*, **Scharfschützen Anno 1798.**

Der Kampf bei Neuenegg und der Übergang Berns sind als Selbsterlebnis nach bekannten Quellen erzählt. Die Fiktion ist künstlerisch nicht überzeugend, da sie im Erzähl-Ton nicht durchgeführt ist.

Nr. 149. *Hans Schmitter*, **Miggi, eine Katzengeschichte.**

Wie das alte Stoffbüssi lebendig und von «Tigerli» in die wirkliche Katzenwelt eingeführt wird, ist schlicht und humorvoll Zweit- und Drittklässlern erzählt und mit sehr guten Zeichnungen (von H. Würgler) verdeutlicht.

Nr. 150. *Olga Meyer.* **Der verirrte Schwan.**

Etwas gemachte, mit dem Titelbild noch sentimental beleuchtete Geschichte von Peterlis Freundschaft mit einer Schwanin.

Nr. 151. *Albert Steiger*, **Robinsons Abenteuer.** Diese für die Klassenlektüre (3. und 4. Schuljahr) stilsicher und stofflich geschickt bearbeitete und vom Verfasser selbst trefflich illustrierte Robinsonausgabe ist zu begrüssen.

Nr. 152. *Albert Klingler*, **Em Chasper sis Gärtli.** Ein famoses Kasperlistück, das auf drastisch-derbe Weise zeigt, wie das Böse (auch im Hansli) durch das Gute überwunden wird.

Nr. 153. *Friedr. Donauer*, **Das Halskreuz.**

Eine ziemlich schwache historische Erzählung aus dem Stimmungsbereich der Napoleonlegende mit einer künstlerisch unmöglichen Schlusswendung.

Nr. 155. *Dino Larese*, **Sagen aus dem Thurgau.**

Diese Teufelssagen und Unholdengeschichten sind gut erzählt, aber als Jugendlektüre beurteilt ethisch zu wenig wertvoll. *H. Bracher.*

De quelques expressions historiques et littéraires

(Suite)

Les neiges d'antan. — *Antan*, formé des mots *ante annum*, signifie littéralement avant l'année et, par extension, l'année passée:

« Avec trois brins de sauge, une figue d'antan » c'est-à-dire une figue de l'année dernière, comme le disait Mathurin Régnier dans la *Satire XI.*

Mais depuis la *Ballade des dames du temps jadis*, de François Villon, *antan*, ne s'employait plus guère qu'avec les *neiges;* parler des choses d'autrefois, c'est *discourir des neiges d'antan;* et maintenant les deux mots, en réalité, n'en forment plus qu'un; on ne se soucie pas plus des choses passées, disparues, fondues enfin, que les *neiges d'antan.*

Voici cette ballade dont le mélancolique refrain est devenu proverbe:

Dictes-moy où, n'en quel pays,
Est Flora, la Belle Romaine,
Archipiade, ne thais,
Qui fut sa cousine germaine;
Echo parlant quand bruyt on maine
Dessus rivière ou sus estan,
Qui beauté eut trop plus qu'humaine?
Mais où sont les neiges d'antan!

Où est la très sage Héloïs,
Pour qui fut chastré et puis moyne
Pierre Esbaillart à Saint-Denys?
Pour son amour eut cest essoyne.
Semblablement, où est la royne
Qui commanda que Buridan
Fust jetté en ung sac eb Seine?
Mais où sont les neiges d'antan!

La royne Blanche comme un lys,
Qui chantoit à voix de sereine
Berthe au grand pied, Bietris, Allys,
Harembourges, qui tint le Mayne,
Et Jehanne, la bonne Lorraine,
Qu'Anglois bruslèrent à Rouen;
Oè sont-ilz, Vierges souveraine?...
Mais où sont les neiges d'antan?

Envoi

Princes, n'enquerez, de semaine
Oè elles sont, ne de cest an,
Que ce refarin ne vous remaine:
Mais où sont les neiges d'antan?

La *Ballade des seigneurs du temps jadis*, qui venait après était conçue « suyvant le propos precedant », et le refrain était:

«Mais où est le preux Charlemaigne?»

Pour la compréhension de cette ballade, il faut savoir que: *Flora* fut une courtisane romaine célèbre à

qui l'on attribue l'institution des fêtes florales; *Archipiada*, le nom défiguré de quelque courtisane grecque, peut-être Archeanassa, de Colophon, qui fut aimée, dit-on, du philosophe Aristote; *Thais*, fameuse courtisane d'Athènes, qui suivit Alexandre en Asie, et qui, après la mort du conquérant, épousa Ptolémée, roi d'Egypte; *Echo*, la nymphe Echo, amante de Narcisse; *Esbaillat*, *Esbellayt*, *Esbaillart*, aucune ancienne édition ne porte le nom d'Abaillard ou Abeilard, sous lequel l'amant d'Héloïse est resté connu; *essoyne*, peine, épreuve, du bas-latin *exonia ;* la reine dont il s'agit plus loin est Marguerite de Bourgogne, femme de Louis X, dit le Hutin, qui fut étranglée dans sa prison, en 1314, par ordre du roi; la *royne Blanche*, Blanche de Castille, mère de St-Louis, qui chantait, dit-on, en s'accompagnant du théorbe, les chansons de comte Thibaut de Champagne, qui les composait pour elle, paroles et musique; *sereine*, sirène; *Berthe au grand pied*, fille de Caribert, comte de Laon, femme de Pépin-le-Bref et mère de Charlemagne, héroïne du roman de *Berthe aux grands pieds ; Bietris*, d'après l'abbé Prompsault (édition de 1832), il s'agit de Béatrix de Provence, mariée en 1245 à Charles de France, fils de Louis VIII; *Allys*, de la même source, c'est Alix de Champagne, mariée en 1160 au roi Louis le Jeune; *Harembourges*, même source, Eremburge, fille d'Elie de la Flèche, comte du Maine, mort en Illo; *ne vous remaine*, ne vous reste, du latin *remanere*.

*

Il n'y a point de grand homme pour son valet de chambre. Aucun homme, si haut placé soit-il, n'est exempt de faiblesses, d'infirmités inhérentes à l'humaine espèce, et nul ne le sait mieux qu'un valet de chambre. Il voit le grand homme dans l'abandon et le négligé de la vie intime, et alors adieu et l'éclat des triomphes et le prestige de la grandeur. Madame Corneul (1605 à 1694), cette personne « accorte et fine » qui, d'après Tallèmant des Réaux, remplit le XVIIe siècle de mots agréables ou piquants, a touché juste en disant: « *Il n'y a pas de grand homme pour son valet de chambre* ». Un de ses contemporains, le maréchal Catinat avait dit avant elle: « *Il faut être bien héros pour l'être aux yeux de son valet de chambre.* Montaigne avait écrit dans ses *Essais :* Tel a esté miraculeux au monde, auquel sa femme et son valet n'ont rien veu seulement de remarquable; peu d'hommes ont esté admirez par leurs domestiques; nul a esté prophete non seulement en sa maison, mais en son païs, dict l'expérience des histoires. » (Liv. III, chap. II. *Du Repentir.*)

La Rochefoucauld a dit lui aussi: « La plupart des héros sont comme certains tableaux: pour les estimer, il ne faut pas les regarder de trop près. » Massillon, de son côté, a parlé de ces hommes dont le nom seul semble être grand mais dont la réputation rougirait de la bassesse de leurs mœurs et de leurs penchants. Lamartine n'a-t-il pas écrit: « Pour son siècle incrédule, un érhos n'est qu'un homme. »

Fontenelle se plaignait de ce que les étrangers et surtout les Anglais faisaient plus de cas de lui que ses compatriotes. Son amie, Madame Geoffrin, lui répondit: « C'est que nous vous voyons de trop près. Vous savez que nul n'est grand homme pour son valet de chambre. »

Rousseau lui-même écrit dans son *Ode à la fortune*, de son héros mis, non plus en présence de son valet et de son siècle, mais en face des revers:

Montrez-nous, guerriers magnanimes,
Votre vertu dans tout son jour;
Voyons comment vos cœurs sublimes
Du sort soutiendront le retour.
Tant que sa faveur vous seconde,
Vous êtes les maîtres du monde,
Votre gloire nous éblouit;
Mais, au moindre revers funeste,
Le masque tombe, l'homme reste,
Et le héros s'évanouit.

*

Monsieur de La Palice. — Le maréchal Jacques de La Palice est devenu légendaire et sa popularité est due à une complainte. Ce vaillant capitaine n'a pourtant rien dans sa vie qui puisse le rendre ridicule. Il combattit sous Charles VIII, sous Louis XII, sous François Ier et se signala toujours par son courage. Nous ne pouvons passer sous silence que, lorsque la ville de Ravo tomba au pouvoir des Espagnoles, La Palice, blessé à la tête, fut fait prisonnier. Comme la citadelle tenait encore, Gonzalve le menaça de mort s'il n'ordonnait pas à son lieutenant de se rendre. Conduit au pied des remparts, il appelle son lieutenant Cormon et lui crie: « *Gonzalve que vous voyez, menace de m'ôter la vie si vous ne vous rendez promptement. Mon ami regardez-moi comme un homme déjà mort ; et si vous pouvez tenir jusqu'à l'arrivée du duc de Nemours, faites votre devoir.* Cormon se défendit, la citadelle ne fut prise que d'assaut; mais Gonzalve n'exécuta pas sa menace. Il se borna à refuser les offres qu'on lui fit pour la rançon de La Palice, qui ne fut délivré que plus tard. Ce dernier fut nommé maréchal en 1515 et fut un des héros de la bataille de Marignan. La bataille de Pavie, dans laquelle il devait perdre la vie, fut livrée malgré ses sages conseils. Entraîné par la chute de son cheval, il fut fait prisonnier par un Italien auquel un Espagnol réclama sa part de la rançon qu'offrait le maréchal. L'Italien refusa, et l'Espagnol tua La Palice à bout portant.

Les soldats du maréchal, qui avaient pour leur chef une sorte de culte, exprimèrent ses exploits en des chants guerriers. Sans se douter qu'ils prêtaient à rire, ils dirent quelque chose ressemblant à ceci:

Monsieur de La Palice est mort,
Mort devant Pavie,
Un quart d'heure avant sa mort,
Il était encore en vie.

Ce couplet était destiné certainement à marquer la soudaineté de la mort de La Palice; le côté comique n'échappa cependant pas aux railleurs, et peu à peu, la chanson fut continuée sur le même ton par des plaisanteries qui en firent un monument de niaiseries. C'est au XVIIe siècle que la complainte fut reprise. La Monnoye (1648—1728) la ressucita en y ajoutant des couplets de son cru et en retouchant vraisemblablement les autres, il y en eut plus de cinquante. On sait le goût que la Monnoye avait pour les facéties rimées, et on s'explique ainsi sa collaboration à la fameuse complainte.

*

Toute femme varie. — Une histoire de Blois, publiée par Bernier au milieu du XVIIe siècle, contient ce passage relatif au château de Chambord: « L'on y voit

dans un cabinet joignant la chapelle cette rime écrite sur un carreau de vitre avec un diamant de la propre main de ce prince (François Ier):

Souvent femme varie,
Malhabil qui s'y fie.

Il n'existe aucun autre témoignage de l'existence de ce distique sur une vitre, qui, longtemps cherchée, n'a jamais été retrouvée. Le seul historien contemporain qui ait parlé d'une inscription faite par le roi au château de Chambord, est Brantôme *(Vie des Dames galantes, Discours IV)*, et son récit ne concorde guère avec celui de Bernier:

« Il me souvient qu'une fois, m'estant allé promener à Chambord, um vieux concierge, qui estoit céans, et avoit esté valet de chambre de François Ier, m'y reçut fort honnestement; car il avoit dès ce temps-là connu les miens à la cour et aux guerres, et luy-mesme me voulut montrer tout; et m'yant mené à la chambre du roy, il me monstra un escrit au costé de la fenestre. ‚Tenez, dit-il, lisez cela, monsieur, si vous n'avez veu de l'escriture du roy, mon maistre, en voilà.' Et l'ayant leu, en grandes lettres il y avoit ce mot: *Toute femme varie.* »

C'est Brantôme que nous devons croire, puisqu'il raconte ce qu'il a vu et ce qu'on lui a dit. Son récit, d'ailleurs, est beaucoup plus vraisemblable que l'autre: du temps de François Ier on ne rayait pas le verre avec le diamant. Si le roi, en tout cas, avait tracé deux lignes sur une vitre avec sa bague, son écriture n'eût pas été reconnaissable. Ce travail eût aussi exigé du temps, et l'on sait que François Ier, devenu mélancolique et taciturne, écrivit ces quelques mots pour répondre en silence à sa chère sœur Marguerite, qui plaidait la cause de son sexe (1545).

Si la vitre légendaire ne se trouve pas au château de Chambord, on y voit, en revanche, plusieurs fois répétées, les *salamandres* fantastiques qui servent de marque à tous les monuments du règne de François Ier.

Le petit reptile, sorte de crapaud pourvu d'une queue, que les Grecs appelaient salamandre, sécrète une liqueur âcre, d'une odeur forte et repoussante, qui lui sert, dit-on, de défense contre les animaux qui voudraient le dévorer. La sécrétion devenant d'autant plus abondante que l'animal est plus irrité, elle est surtout active au contact du feu. De là le préjugé ancien et très répandu encore que la salamandre peut vivre au milieu des flammes et même les éteindre.

Peu à peu, la croyance s'est établie que le feu était le séjour préféré de la salamandre, comme l'air celui des oiseaux, comme l'eau celui des poissons. Devenu ainsi un animal merveilleux, le petit reptile fut dépouillé de son humble figure; on lui donna les ailes d'un dragon, on lui fit vomir des flammes; il devint l'emblème brillant de l'amour, le symbole renommé de la valeur, et c'est sous cette forme fantastique que François Ier, d'après les conseils de son gouverneur Boisé, mit la salamandre dans ses armoiries avec cette devise: *Nutrio et extingo* (j'y vis et je l'éteins). Le sens quelque peu mystérieux de ce blason est expliqué par la légende d'une médaille italienne frappé dans la jeunesse de François Ier: *Nudrisco il buono e spengo il reo* (je nourris le bon et j'éteins le méchant).

H. W.

(A suivre.)

Foyer jurassien d'éducation à Delémont

« Protégé du Ciel, entouré de beaucoup de sollicitude par sa Commission de surveillance, contrôlé de très près par son actif président, notre Foyer jurassien s'apprête à doubler le cap de ses trois ans d'existence. Années de guerre, de restrictions, d'incertitudes. Années de bénédictions aussi!

Années de travail, durant lesquelles, direction et personnel, nous avons dû chercher en nous-mêmes la force et les raisons de persévérer. La certitude des efforts que nous avons accomplis, la connaissance des besoins impérieux de nos enfants, les appels à l'aide que nous avons entendus, quelques témoignages de reconnaissance, ont entretenu en nous la foi en la nécessité de l'œuvre. »

C'est en ces termes que s'ouvre le rapport d'activité « *Deux années au Foyer : 1942—1943* » de M. D. Gros, directeur, que nous avons reçu récemment, en même temps que celui du président de la Commission de surveillance, M. le Dr Ch. Junod.

La nécessité de l'œuvre? Est-il nécessaire aujourd'hui de la démontrer? Le Foyer a fait ses preuves en peu de temps. Des progrès réjouissants ont pu être constatés chez tous les élèves; l'un d'eux qui a rejoint une classe normale y occupe l'une des premières places. Les résultats obtenus sont flatteurs avant tout pour la direction de l'établissement et pour le personnel enseignant, que nous félicitons très sincèrement; la noble, belle, mais difficile tâche qu'ils accomplissent ne saurait être assez appréciée et relevée.

Le Foyer qui s'était ouvert avec une dizaine d'élèves, en compte aujourd'hui une vingtaine, et il est assailli de demandes d'admissions. Sait-on que le nombre des enfants jurassiens susceptibles de développement, mais incapables de suivre les classes publiques, s'élève à une centaine, suivant les statistiques les plus récentes?

L'enseignement se poursuit normalement. Le nombre des récréations a été augmenté et leur durée prolongée. Chaque jour les enfants font une promenade de une et demie à deux heures, ou s'ébattent au verger sous la surveillance du directeur ou d'une institutrice. Si quelques cas de maladies ont parfois provoqué l'inquiétude de la direction au cours des deux années écoulées, l'état sanitaire a cependant été généralement bon. Un soin tout particulier est voué à l'hygiène et à la propreté; les bouches sont régulièrement contrôlées par le dentiste.

L'augmentation du poids des enfants a été en moyenne de 7 kg. pour 24 mois, et l'accroissement de la taille de 12 cm., alors que l'accroissement correspondant moyen d'enfants du même âge est de 5 kg. pour le poids et de 8 cm. pour la taille.

Les jeunes pensionnaires de la « Solitude » ont bénéficié de distractions diverses: invitations aux cinémas de la ville et à d'autres manifestations. L'acquisition d'appareils de jeux et sports de plein air: table à sable, balançoire, reck, etc., est prévue pour l'année prochaine.

Si le nombre des élèves a pu être porté à vingt, c'est grâce à l'agrandissement qu'a subi l'établissement au cours de l'année 1943. En effet, l'Assemblée générale a approuvé au cours de l'année écoulée l'achat d'un immeuble à trois logements, avec ferme et terres, ainsi que la transformation des deux bâtiments, puis l'acquisi-

tion du mobilier nécessaire au logement et à l'instruction de vingt à vingt-cinq enfants. Ces innovations ont été possibles grâce à la générosité de particuliers de tout le Jura, et à la compréhension des autorités cantonales qui ont alloué au Foyer des subsides annuels importants. Avec l'année 1944 pourra commencer l'exploitation agricole, qui permettra à l'établissement de vivre en partie de ses terres, tout en intéressant les enfants à la vie des bêtes et des plantes.

« Qu'est-ce qu'un rapport d'activité, sinon un regard jeté en arrière? conclut M. Gros. Il serait bien vain, s'il ne développait en nos cœurs un vif sentiment de reconnaissance envers Dieu qui nous a soutenus, préservés, qui veille à la levée de la moisson, qui rend le grenier trop petit; s'il ne nous rappelait la gratitude due à ceux qui nous permettent de travailler dans les meilleures conditions possibles: autorités, commissions, collaborateurs, amis, soutiens.

Cette rétrospective de nos travaux et de nos peines, de nos petits succès, des résultats obtenus, des satisfecits reçus, éclaire aussi l'ensemble des imperfections que nous ne nous dissimulons pas, des progrès que nous ne sommes pas arrivés à réaliser, et nous fait toucher du doigt l'immensité et la complexité de l'ouvrage qui reste à accomplir, pour ne s'achever jamais!» *B.*

Divers

Cours de ski. L'AJMG rappelle à tout le corps enseignant jurassien le cours de ski qu'elle organise à Mont-Soleil les 29/30 janvier (voir « L'Ecole Bernoise » du 15 janvier). Que chacun profite de cette dernière occasion pour se perfectionner dans ce sport et vienne oublier ses soucis dans la belle nature hivernale, tout en resserrant les liens qui nous unissent tous.

G. Tschoumy, président de l'AJMG.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous avons convenu avec le Club de ski de Flühli (Lucerne), en faveur de nos membres, ce qui suit:

Cabane de ski « Stäldeli » du Club de ski Flühli. Situation: au pied du Feuerstein, 1358 m; station la plus proche: Schüpfheim, à 17 km; différence d'altitude 629 m. A partir de Flühli, auto-poste, 8 km. Accès par la nouvelle route de Stäldeli, marquée depuis Flühli. 15 places la nuit, 20 places le jour. *Taxes pour nos membres:* les mêmes que pour ceux du Club suisse de ski: le jour 50 ct., la nuit fr. 1, y compris le bois.

Dépôt de la clé: Kurhaus Flühli, Hôtel Sonne Flühli. Bois à disposition à 10 minutes de la cabane. Possibilités de tours: Feuerstein, Haglern, Wasserfallen, Sattelpass-Giswil, Seewenegg-Sarnen.

La carte de légitimation pour la fréquentation des places de sport à prix réduit et l'utilisation des cabanes de ski peut être obtenue au prix de fr. 1. 50 au secrétariat de la Fondation: Mme. *C. Müller-Walt*, à *Au* (Rheintal).

La radio à l'école. *Feuillets de documentation*, publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 2e série: janvier-mars 1944.

Mardi 18 janvier, à 16 h.: *Piano ou Clavecin?* Causerie-audition, présentée par M. René Dovaz, directeur de l'Ecole supérieure des jeunes filles, avec le concours de Mesdames Isabelle Nef et Françoise Grandchamp et de l'Orchestre de la Suisse Romande. Emission destinée à l'enseignement secondaire et supérieur (1 feuillet).

Mercredi 19 janvier, à 10 h. 10: *Le monde mineur naturel.* Leçon de M. R. Girard, instituteur. Emission destinée aux classes primaires de degré supérieur (1 feuillet).

Mercredi 26 janvier, à 10 h. 10: *Introduction à l'étude du rythme ternaire.* Leçon de M. Robert Mermoud, instituteur et maître de chant, avec le concours d'un groupe d'élèves de Renens (1 feuillet).

Mercredi 2 février, à 10 h. 10: *Bernard Palissy.* Jeu radiophonique de M. André Vierne (1 feuillet).

Mercredi 9 février, à 10 h. 10: *Vieux Stavayer.* Jeu radiophonique de M. Robert Loup, professeur, interprété par les acteurs du Radio-Théâtre (1 feuillet).

Mercredi 16 février, à 10 h. 10: *Sérénades et Menuets.* Causerie-audition de M. Pierre Wissmer, compositeur, avec le concours de Madame Jacqueline Blancard, pianiste et de l'Orchestre de la Suisse romande (1 feuillet).

Mercredi 23 février, à 10 h. 10: *Thèmes d'inspiration: Le sol natal.* Evocation radiophonique de M. G.-H. Blanc (1 feuillet).

Mardi 29 février, à 16 h.: *La Bataille d'Hernani.* Evocation radiophonique, présentée par M. Gérard Bauer, avec le concours des acteurs du Radio-Théâtre. Emission destinée à l'enseignement secondaire et supérieur (2 feuillets).

Mercredi 1er mars, à 10 h. 10: *Le malade imaginaire.* Quelques scènes présentées par M. Edmond Rast, directeur d'écoles, et interprétées par les acteurs de la Comédie (2 feuillets).

Mercredi 8 mars, à 10 h. 10: *Comment on dompte les bêtes sauvages.* Causerie par M. le Dr Fred. Blanchod (2 feuillets).

Mercredi 15 mars, à 10 h. 10: *La branche brune.* Une légende vaudoise contée aux petits, par M. M. Mayor-de Rham (1 feuillet).

Avis important aux membres du corps enseignant: Ainsi que nous l'avons déjà annoncé, le *service gratuit* des « Feuillets de documentation » ne se fait actuellement qu'à Mesdames et Messieurs les membres du corps enseignant qui ont exprimé ou confirmé par écrit au Département de l'Instruction publique de leur canton leur désir de recevoir régulièrement notre publication.

Il semble nécessaire à la Commission régionale des Emissions radioscolaires de signaler à tous les instituteurs que les *Feuillets de documentations* sont édités grâce à la compréhension du Service de la radio-diffusion suisse. Il est absolument exclu que le produit des ventes au numéro et des abonnements rembourse les frais considérables d'édition. La Commission régionale s'assigne — en maintenant en temps de guerre la publication des *Feuilles de documentation* à très bas prix — une tâche à la fois pédagogique et sociale. Les membres du corps enseignant se doivent de faire connaître les Feuillets et de recommander à leurs élèves de s'abonner chaque année.

Le prix de l'abonnement annuel est de fr. —. 75.

Il suffit, pour être abonné, d'envoyer cette somme au compte de chèques I 8502, « La Radio à l'Ecole », à Genève, en indiquant nom, prénom et adresse. On peut s'abonner en tout temps. L'abonnement annuel donne droit, pour fr. —. 75, aux trois bulletins qui paraîtront dans les 12 mois suivant la date à laquelle est contracté l'abonnement.

Il va sans dire que la vente au numéro continue au prix de fr. —. 30 le numéro. Mais, seuls, les abonnés peuvent participer à nos concours, dotés de prix importants.

Instituteurs! Lisez à vos élèves les conditions d'abonnement. Vous nous aiderez à augmenter le nombre de nos abonnés. Ce n'est qu'à ce prix que nous pourrons continuer à faire paraître les « Feuillets » sous leur forme actuelle.

Bibliographie

Dr *L.-M. Sandoz*, **Les tests somatométriques, cliniques et physiologiques de malnutrition.** Tirage à part de la « Revue suisse d'hygiène », année 1943, fascicule 7. Chez l'auteur, à Genève.

Les conditions alimentaires de maintes nations, déclare le Dr Sandoz qui n'est pas un inconnu pour nos lecteurs, sont devenues telles, depuis un certain temps, que l'on s'efforce de plus en plus, chaque fois que la chose est possible, d'appliquer à des collectivités restreintes des tests précoces permettant de révéler l'existence d'une déficience nutritive et de la combattre. L'auteur s'arrête avant tout à des tests qui ont pour but de définir l'état de nutrition d'un sujet, d'une collectivité d'une certaine ampleur et de constater l'absence ou la présence de signes mineurs ou majeurs de déficience. Les enfants en âge scolaire sont aussi l'objet d'examens attentifs, et ceci ne peut manquer d'intéresser nos lecteurs; parmi les études qui s'y rapportent, le Dr Sandoz cite, en particulier celles du

professeur Wintsch et des Drs Lauener et Messerli, qui accordent une grande valeur aux tests qui font l'objet du présent travail. *B.*

C. S. Lewis, **Tactique du diable.** Un volume, traduit de l'anglais par B. V. Barbey. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 3. 50.

La correspondance diabolique que présente M. Barbey aux lecteurs de langue française, et dont le succès en Angleterre est prodigieux, a paru à Londres en février 1942. C'est dire que ce recueil a vu le jour en pleine tragédie. Sous une apparence légère, il affirme une vérité qu'on ne répétera jamais assez: à savoir que Satan demeure constamment actif, qu'il nous déconcerte et nous séduit, et qu'il s'acharne, non pas tellement à nous induire en tentation qu'à nous empêcher de croire.

En cette période de trouble profond, où s'élèvent tant de questions fondamentales et urgentes, ce livre, ce traité de satanisme, apportera — sans jamais dépasser les limites autorisées par le sens de l'humour — quelques précisions sur la psychologie des hommes et des esprits malins qui leur sont attachés, démasquera quelques manœuvres, dérangera quelques consciences en règle avec elles-mêmes.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des BLV

Sitzung vom 29. Dezember 1943.

1. Der KV muss sich plötzlich mit einer Reihe zum Teil schwerer **Interventionsfälle** befassen. Berichterstattung erfolgt, wenn die Lage abgeklärt ist. Ueber Bütschel siehe Nr. 41, S. 647.

2. Die **Wohnung eines Lehrers** wurde trotz Entscheid des Regierungsstatthalters seit Jahren nicht instand gestellt. Ein Rechtsgutachten unseres Beraters berechnet die Entschädigungspflicht auf Fr. 1680. Der Kollege soll zunächst versuchen, sich mit der Gemeinde gütlich zu einigen.

   Der KV wendet sich erneut dagegen, dass die **Rente eines Kollegen** gekürzt wird, der wegen Krankheit zwangsweise pensioniert wurde. Ein «grobes Selbstverschulden» an seiner Erkrankung trifft ihn nicht.

3. Der KV begrüsst es, dass die **Vorschläge der Erziehungsdirektion über die Abänderung einiger Bestimmungen der Schulgesetzgebung** vom Regierungsrat gutgeheissen wurden. Nochmals wurde erwogen, ob im Grossen Rate von unserer Seite gleichzeitig die **Frage der stillen Wiederwahl** aufgeworfen werden könne. Der KV ist einstimmig der Auffassung, dass wir den Erfolg der Vorlage nicht durch diese Erweiterung gefährden dürfen.

4. Hinsichtlich der hängigen **Versicherungsfragen** will der KV die Stellungnahme der Verwaltungskommission zu den Aeusserungen der Bezirksversammlungen abwarten. Vor der Abgeordnetenversammlung der Kasse wird eine Sitzung der Versicherungskommission am Platze sein.

   Schwebend ist auch die Frage der **Versicherung eines Teiles der Teuerungszulage.** Ueber die Weiterverfolgung des **Postulates Cueni** sollte allerdings bald einmal Klarheit geschaffen werden.

5. Entsprechend einem Antrag der Sektion Oberemmental wird der Rechtsberater beauftragt, den **Steuergesetzentwurf** auf all das hin zu prüfen, was für unsern Stand von Bedeutung ist.

6. Mit Dank und Genugtuung nimmt der KV davon Kenntnis, dass auch kleine Gemeinden mit geringer Schülerzahl Opfer auf sich nehmen, um die **Zusammenlegung** ihrer Schulklassen **zu Gesamtschulen** zu vermeiden.

7. Von den ersten Vorbereitungen für die Abhaltung des **Schweizerischen Lehrertages in Bern** wird Kenntnis genommen. Als Zeit wird vom Organisationskomitee der Beginn der Sommerferien vorgeschlagen, d. h. 8.—10. Juli 1944.

8. Das **Pensionierungsgesuch** einer Lehrerin wird, weil eindeutig, ohne Begutachtung, das einer andern mit eingehender Begründung weitergeleitet.

9. Ueber die **Ausscheidung Ungeeigneter** steht der KV immer noch mit Seminarleitungen, Professoren der Lehramtsschule und andern Stellen in nützlichem Meinungsaustausch.

10. Der KV stellt in Aussicht, dass die **Umschulung eines Stellenlosen** durch Fr. 1000 vom BLV und ebensoviel vom SLV unterstützt werden könnte (zinsloses Darlehen).

Délibérations du Comité cantonal de la SIB

Séance du 29 décembre 1943.

1. Le comité a dû **intervenir** tout à coup dans toute une série de cas, dont plusieurs sont graves. Un rapport paraîtra quand la situation sera tirée au clair. Pour Bütschel, voir nº 41, page 647.

2. Depuis des années, et malgré la décision du préfet, **le logement d'un instituteur** n'avait plus été remis en état. Dans son expertise, notre avocat-conseil estime à fr. 1680 l'indemnité due à notre collègue, auquel le Comité conseille de chercher d'abord à s'entendre avec la commune.

   Le Comité cantonal s'élève à nouveau contre la **réduction de la rente** versée à un collègue qui a été mis à la retraite forcée pour cause de maladie. Il conteste que ce collègue soit «en grande partie responsable de sa maladie».

3. Le Comité cantonal est heureux de constater que **les propositions de la Direction de l'Industrie publique tendant à modifier certaines dispositions de la loi scolaire** ont été adoptées par le Conseil-exécutif. Le Comité ayant délibéré encore une fois sur la question de savoir s'il convenait de soulever au Grand Conseil le problème de la **réélection tacite,** estime à l'unanimité que ce serait compromettre le succès du projet.

4. En ce qui concerne les **questions d'assurances,** le Comité cantonal décide d'attendre que la commission d'administration se soit prononcée sur les avis émis par les assemblées d'arrondissement. Préalablement à l'assemblée des délégués de la caisse, il conviendra de convoquer en séance la commission des assurances.

   Les allocations de renchérissement seront-elles partiellement assurées? La question reste en suspens. Il y a une question qui, elle, devrait être tirée au clair sans tarder: faut-il poursuivre l'étude **du postulat Cueni?**

5. Conformément à une proposition de la section de l'Oberemmental, le Comité charge notre avocat-conseil d'étudier le **projet de loi fiscale** à tous les points de vue qui peuvent intéresser le corps enseignant.

6. Le comité constate avec satisfaction et gratitude que même des petites communes ayant peu d'écoliers consentent à de gros sacrifices pour **éviter la fusion de leurs classes en une classe unique.**

7. Le Comité prend connaissance des premiers travaux en vue du **Congrès des Instituteurs suisses, à Berne;** le comité d'organisation propose que le Congrès ait lieu au début des vacances d'été, c'est-à-dire du 8 au 10 juillet 1944.

8. Le comité transmet les **demandes de mise à la retraite** de deux institutrices, la première, qui va de soi, est transmise sans exposé des motifs; la seconde est motivée de manière circonstanciée.

9. En ce qui concerne l'**élimination des candidats non qualifiés,** le Comité cantonal reste en contact avec les directeurs des écoles normales, les professeurs de l'Ecole normale supérieure et d'autres autorités.

10. Le comité cantonal envisage la possibilité d'un prêt sans intérêt de fr. 1000 pour permettre à un **collègue sans emploi de changer de métier.** La SSI pourrait en faire autant.

11. Le comité accorde les **secours** suivants: fr. 350 à un collègue gravement frappé par la maladie d'un membre de

11. Ein durch Krankheit in der Familie schwer getroffener Kollege wird vom SLV und vom BLV mit je Fr. 350 unterstützt, ein lungenkranker Stellenloser mit je Fr. 100, eine Lehrerswitwe mit je Fr. 50.

Im Anschluss an einen Unterstützungsfall wird betont, dass Gesuche von den Gesuchstellern selber und den Sektionsvorständen unbedingt eingehend und zuverlässig begründet werden müssen. In schweren Fällen ist es auch Pflicht der Betroffenen, die Hilfe der Behörden und wohltätiger Einrichtungen, wie z. B. Pro Juventute, Pro Senectute, Tuberkulosehilfe usw., rechtzeitig anzubegehren.

12. Ein mehr als zwanzigjähriges **Studiendarlehen** wird mit Rücksicht auf schwere Familienlasten zur Hälfte abgeschrieben; zwei andere werden weiterhin gestundet; ein weiteres ist voll zurückbezahlt worden.
13. Gegenwärtig werden Verhandlungen gepflogen, um die **Nationale Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG)** auch kantonal wieder zu beleben.
14. Dem Sekretariat wird aufgetragen, in Zukunft **eintretende und in den Ruhestand übertretende Mitglieder** genau über ihre Stellung zu Sektion, BLV und SLV aufzuklären.
15. Der KV hat gegen die **Aufnahme eines Kollegen mit ausländischem Bürgerrecht,** der dauernd an einer bernischen Schule angestellt ist, nichts einzuwenden.
16. Das **Inserat eines Fussballklubs,** eine Lehrerwahl betreffend, hat Aufsehen erregt; bei der Annoncenfirma war unaufgefordert Einspruch erhoben worden. Vor Wiederholung sind wir gesichert.
17. Dem Sekretär und Fräulein Peter werden, wenn es die Geschäfte gestatten, für den Januar je eine Woche Ferien zugesichert.

Nächste Sitzung voraussichtlich am 29. Januar 1944.

sa famille, fr. 100 à un sans-emploi malade des poumons et fr. 50 à la veuve d'un instituteur. La SSI a accordé les mêmes secours dans ces trois cas.

A ce propos, le Comité tient à rappeler qu'il est indispensable que les requêtes soient dûment et consciencieusement motivées par les requérants eux-mêmes et par le comité de leur section. Dans les cas graves, il est du devoir des intéressés d'avoir recours en temps utile aux autorités et aux organisations de bienfaisance telles que Pro Juventute, Pro Senectute, l'Aide aux tuberculeux, etc.

12. Vu les lourdes charges de famille, le comité renonce à se faire rembourser la moitié d'un **prêt pour études** consenti il y a plus de 20 ans; il prolonge le délai de remboursement dans deux autres cas; dans un quatrième cas, le prêt a été remboursé intégralement.
13. Des pourparlers sont en cours en vue de remettre en train, sur le territoire du canton, l'activité du **Groupe national d'action pour la défense économique (NAG).**
14. A l'avenir, le secrétariat informera exactement les membres nouvellement admis ou prenant leur retraite, de leur situation vis-à-vis de la section, de la SIB et de la SSI.
15. Le comité n'a pas d'objection à faire à l'**admission d'un collègue de nationalité étrangère** qui est en possession d'un poste définitif dans une école bernoise.
16. L'**annonce qu'un club de foot-ball** avait publiée à propos de l'élection d'un instituteur, avait fait du bruit; immédiatement, et sans autre, le comité avait protesté auprès de l'agence de publicité. Nous sommes assurés que le fait ne se reproduira pas.
17. Le comité accorde une semaine de vacances au secrétaire et à Mademoiselle Peter, qui les prendront en janvier dès que les affaires le permettront.

La prochaine séance aura lieu probablement le 29 janvier 1944.

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
Kramgasse 6 — Tel. 2 83 43
203

Gute
KLAVIERE
zu vorteilhaften Preisen
Hugo Kunz
Bern
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 2 86 36 32

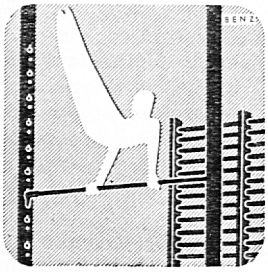
Der Kraft-Farbstift
mit der bruchfesten Mine
erfreut Lehrer und Schüler!
Alleinversand:
Farbstifte en gros
Waertli & Co., Aarau

Immer vorteilhaft
OSCAR WEBER
in Preis und Qualität
OSKAR WEBER A. G. MARKTGASSE 10—12 BERN
29

Gratisferien
für junge Lehrerin gegen Privatstunden. Auskunft erteilt
J. Reichen
Hotel Hahnenmoospass
Adelboden
Telephon 2 63 31

Ohne Inserate keine Erfolge!

Alder & Eisenhut
Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich **Ebnat-Kappel**
Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte
Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine u. Private
152



Wollen Sie wirklich Italienisch, Französisch oder Englisch in Wort und Schrift in nur 2 Monaten lernen? Garantierter Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. **Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse.** — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die **Ecoles Tamé,** Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder **Zürich,** Limmatquai 30. 168

Dr. Emanuel Riggenbach

Du sollst es wissen

6. Auflage. Fr. 2.10, gebunden Fr. 3.30. Mit diesem Büchlein kann man einem Sohn im Alter von 12 bis 16 Jahren einen wirkl. Dienst leisten, denn «zur Aufklärung gibt es nichts Besseres», schreibt das «Amtl. Schulblatt Basel-Stadt». Ein Seminardir. urteilt: «Es ist das Beste, was ich bisher auf diesem Gebiet gesehen habe».

Der Klapperstorch wird ausgelacht

Preis Fr. 1.50. Auch kleine Kinder haben ihre Nöte, das äussert sich in den vielen Fragen über das «Woher die Kindlein kommen». Das Büchl. erzählt den kleinen Wunderfitzen in einer Geschichte alles, was sie zu wissen brauchen, in feiner Art.

GEBR. RIGGENBACH VERLAG, BASEL

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE
SCHULFUNKRADIO
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft

122

Neue Rechnungskärtchen

Serie B für 4. Schuljahr, mündlich und schriftlich 7
Serie M für 5. Schuljahr, mündlich und schriftlich

Serienverzeichnis A–M oder Ansichtsendung verlangen beim

Kantonalen Lehrmittelverlag, Aarau

Tierpark und Vivarium Dählhölzli, Bern

Kaufen Sie jetzt eine Jahreskarte

für den Besuch des Vivariums

Gültig bis 15. März 1945
Fr. 10.–. Studenten und Kinder Fr. 4.–

Das Vivarium hatte im vergangenen Jahr über 10 000 Besucher mehr als 1942! 12

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Schriftlichen Anfragen um Auskunft beliebe man Rückporto beizulegen.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag den 14. und 15. Februar 1944, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Ferdinand-Hodlerstrasse 3 (Eingang zurzeit Speichergasse 4 durch den Schulhof). Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können, findet statt: Montag den 17. April 1944, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Ferdinand-Hodlerstrasse 3 (Eingang zurzeit Speichergasse 4 durch den Schulhof).

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag den 5. Februar 1944 zu richten an den

4 Vorsteher **Portmann.**

Schild AG.
Tuch- und Deckenfabrik Bern
Wasserwerkgasse 17 (Matte), Telephon 2 26 12

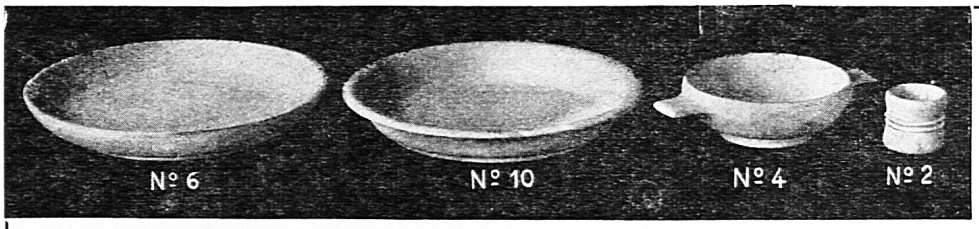
Herren-Anzüge
Herren-Mäntel 272
Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

Amtlich bewilligter
Total-Ausverkauf
Jetzt auf allen Preisen
20 % Rabatt 80
Korb- und Bürstenwaren
Holzspielwaren
Keramik
PFISTER
Kesslergasse 24

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Ferd. Hodlerstr. 16, Tel. 31475
(ehem. Waisenhausstrasse) 34

198
Asthma
Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge
Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36
Nach ärztl. Verordng. – Krankenkassen
Prospekte auf Verlangen - Tel. 30103



25 cm ∅, roh | 25 cm ∅, roh | 15 cm ∅, roh

Holzteller und -schalen
in allen gewünschten Grössen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei
Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)
Verlangen Sie bitte Mustersendungen 212

10 JAHRE SEVA

GROSSER DEZENNAR-TREFFERPLAN

1	**Treffer**	**à**	**50 000**	**Fr.**	**=**	**50 000 Fr.**
1	»	**à**	**20 000**	»	**=**	**20 000** »
2	»	**à**	**10 000**	»	**=**	**20 000** »
5	»	**à**	**5 000**	»	**=**	**25 000** »
10	»	à	2 000	»	=	20 000 »
50	»	à	1 000	»	=	50 000 »
120	»	à	500	»	=	60 000 »
480	»	à	100	»	=	48 000 »
720	»	à	50	»	=	36 000 »
1 440	»	à	25	»	=	36 000 »
24 000	»	à	10	»	=	240 000 »
26 829						**605 000** Fr.
50	**Zugabetreffer** gemäß Publikation à **1000** Fr.				=	**50 000** »
26 879	Treffer im Gesamtwerte von					**655 000** Fr.

= **54,58** % der Lossumme.

und zu diesem Anlaß große, freigebige

DEZENNAR-EMISSION

Treffersumme um Fr. 125 000.— erhöht auf **Fr. 655 000.—; 50 Zugabetreffer von je Fr. 1000.—.**

Jede **10-Los-Serie** enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postscheckkonto **III 10 026.**

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Ziehung im Februar 1944

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie